



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
102 (1892)**

20 (21.1.1892)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-50940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-50940)

General-Anzeiger



In der Postkammer eingetragen unter Nr. 2429.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Abonnement:
50 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag M. 1.90 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonnelle 20 Pfg.
Die Kleinanzeigen 60 Pfg.
Einzelnummern 3 Pfg.
Doppelnummern 5 Pfg.

Mannheimer Journal.

(102. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverfündigungsblatt

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Telegraphische Adresse:
„Journal Mannheim.“
Verantwortlich:
für den politischen u. alle Theile
Chefredakteur Dr. Hamel,
für den lokalen und prov. Theil
Genl. Müller,
für den Inseratenteil:
Karl Kpfel.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des badischen
Bürgerhospital.)
Amantlich in Mannheim.

Nr. 20. (Telephon-Nr. 218.)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Donnerstag, 21. Januar 1892.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 21. Januar. Vorm.

Bekanntlich hatte bei der letzten badischen Landtagswahl Bürgermeister Münch von Friedrichsdorf erklärt, er habe, obwohl er nationalliberal sei, doch dem ultramontanen Kandidaten seine Stimme gegeben und ihm damit zur Wahl verholfen, weil man aus Freiburg von ultramontaner Seite der Gemeinde versprochen habe, im Falle der Wahl des Ultramontanen 20,000 M. zum dortigen Kapellenbau beizuführen. Daraufhin haben die nationalliberalen Wahlmänner Protest eingereicht. Der Protest wurde vom Landtag der Kommission überwiesen. Landgerichtspräsident Wasserhagen hat als Berichtserstatter über die Wahl Kiefer's in Eberbach-Buchen den Antrag gestellt, auch die Wahlmännerwahl von Friedrichsdorf, nicht bloß die Abgeordnetenwahl für ungültig zu erklären. Die Begründung des Antrages lautet: 1. Es ist festgestellt, daß Bürgermeister Münch stets liberal gewählt, dieses Mal aber mit seiner Stimme die Wahl des Centrumskandidaten Kiefer entschieden hat. 2. Es ist erwiesen, daß er die ihm nachgesagten Neußerungen gethan hat. 3. Es ist also die Schlussfolgerung gerechtfertigt, daß er nicht mit freiem Willen, sondern einem direkten oder indirekten Druck folgend gehandelt hat. Seine freie Willensentscheidung war aufgehoben.

Ein gewisses Aufsehen erregt eine Neußerung, die der Reichskanzler Graf Caprivi über die Getreidezölle geäußert haben soll. Vor einigen Tagen hatte die „Köln. Ztg.“ die Mittheilung gebracht, Graf Caprivi habe Vertreter der rheinischen Metallindustrie empfangen, um sich mit denselben über die Lage der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie unter den Handelsverträgen zu besprechen. Der Reichskanzler habe die geäußerten Bedenken zu zerstreuen gesucht, die Industriezölle könnten eine noch weitere Herabsetzung erfahren, und betont, daß die Regierungen sich der Bedeutung stetiger Verhältnisse für die Industrie klar bewußt und daß darum zwölf Jahre für die Dauer der Verträge festgelegt worden seien. Hierzu nun bringt die „Post“ noch eine bemerkenswerte Ergänzung. Demnach hätte Graf Caprivi im Verlaufe des Empfangs noch geäußert, wegen der Getreidezölle habe er sich nicht ausdrücklich binden können, da ja irgend etwas Unberechenbares eintreten könnte; bei den Industriezölle liege ein solches Bedenken nicht vor. Das würde also mit anderen Worten heißen, daß eine Herabsetzung der Getreidezölle innerhalb der zwölf Vertragsjahre nicht ausgeschlossen ist, woraus denn auch von radikaler Seite bereits der Schluß gezogen wird, es müsse nun die gesammte zollpolitische Agitation auf die Getreidezölle concentrirt werden. Wenn der Reichskanzler jene Neußerung gethan hat, so kann er mit dem „Unberechenbaren“ nur eine völlige Mißernte, den Kriegsfall oder dergleichen öffentliche und allgemeine Calamitäten im Auge gehabt haben. Daraus aber geht der Anlaß zu einer erneuten Agitation herzu nehmen, würde für den Markt eine erneute Beunruhigung bedeuten und damit eine ewige Preissteigerung, für welche die Kosten das Publikum zu tragen hätte.

Bei der Beratung des Postetats ist auch der Sonntagruhe der Postbeamten in eingehender Weise gedacht worden. Mit Genehmigung wird man überall vernommen haben, daß die Postverwaltung bemüht ist, für ihre Beamten den Dienst am Sonntag mehr und mehr einzuschränken. Der Postdienst ist besonders aufreibend, denn er stellt an die körperlichen und geistigen Kräfte der Beamten in gleicher Weise hohe Anforderungen. Dem Beamten, der die Woche über am Schalter oder bei der Beförderung der Briefe, oder bei der Aufnahme und Uebermittlung der Telegramme thätig ist, ist es daher wohl zu gönnen, wenn er einmal einen freien Tag zur körperlichen und geistigen Erholung und stillen Erbauung hat. Aber auch hier heißt es, daß das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden soll. Mit Recht hob Herr Staatssekretär v. Stephan gegenüber dem Abgeordneten Süßler und Bachem hervor, daß auf die zwei Dienststunden am Sonntag Nachmittag nicht verzichtet werden könne, so lange nicht auch die Eisenbahnen ihren Verkehr nach außerhalb an den Sonntagabenden einstellen. Denn der Dienst am Sonntag Nachmittag wird nicht veranlaßt durch die eingehenden, sondern durch die ausgehenden Briefsendungen. Es ist möglich, daß die Beschränkung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe, die bei

neue Gewerbeordnungs-Novelle mit sich bringt, auch zu einer weiteren Beschränkung des Postdienstes an den Sonntagen die Möglichkeit bietet. Aber zum puritanischen Sonntag der Engländer und Amerikaner werden wir hoffentlich nicht kommen. Der entspricht nicht unseren Sitten und Gewohnheiten, die in solchem Falle härter sind als die härtesten Gesetze.

Der Zedlitz'sche Volksschul-Gesetzentwurf wird von allen Schattierungen der liberalen Anschauung in gleicher Weise verurtheilt. Nationalliberale und Freisinnige wollen von ihm nichts wissen, und auch die Freikonservativen finden nicht Rechte an ihm zu loben. Auch das Blatt des Fürsten Bismarck, die „Hamburger Nachrichten“, sprechen ein uneingeschränktes Verdammungsurtheil über die Vorlage aus. Sie schreiben u. A.:

„Auch wir sehen trotz aller Erfahrungen der letzten Jahre das Vertrauen in das Würde und Selbstbewußtsein des preussischen und deutschen Volkes, daß es seine Mitwirkung verweigert, wenn von ihm verlangt wird, seine staatliche, nationale und kulturelle Entwicklung am Ende des neunzehnten Jahrhunderts dem römischen Papste und seinem Anhang in den Parlamenten zum Opfer zu bringen, nur damit das Centrum als Stütze des „neuen Kurzes“ nicht verliert. Wir haben den Eindruck, daß der Volksschulgesetzentwurf leicht die Rolle des Tropfens spielen könnte, der ein volles Faß zum Ueberlaufen bringt.“

Schade, daß die „Hamburger Nachrichten“ sich nur gegen das Centrum wenden. Unter den Orthodox-Konservativen sind gerade die Stimmen zu finden, die, wie man befürchten muß, dem Gesetzentwurf zur Annahme verhelfen werden, da derselbe ihren geheimen Neigungen nur zu sehr entspricht.

Die Zustände in den polnischen Provinzen Rußlands, über welche seit Monaten immer erustere lautende Berichte einliefen, werden nachgerade anarchois, und es ist nicht anzunehmen, daß nur die Nothlage diese Verschlimmerung der Sicherheitszustände verschuldet. Gerade in Polen herrscht noch keine Hungersnoth, und wenn auch ganz Rußland unter den Wirkungen derselben leidet, bietet die eingetretene Theuerung der Lebensbedürfnisse doch keine genügende Erklärung für die sich häufenden Mordthaten und Ueberfälle. Die seit einigen Jahren anbauende Anhäufung von Militär in den Grenzbezirken scheint jedoch eine Verwilderung der ohnehin nicht besonders zivilisirten Sitten herbeigeführt zu haben. Mehrere Male wurde bereits gemeldet, daß sich Kosaken an den Raubzügen betheiligten. Die polnischen Blätter berichten nun geradezu über eine erschreckende Zunahme des Räuberwesens in Kongresspolen. In den letzten Tagen drang eine verumrümte Bande in einen Weierhof nächst Warschau ein und zwang den Eigenthümer, dem ein Strick um den Hals geschlungen wurde, seine Habeligkeiten auszuliefern. Bei Lohz fand zwischen Räubern und überfallenen Gutsbesitzern ein förmliches Gefecht statt.

Die französische Deputirtenkammer ist der Schauplatz eines im parlamentarischen Leben noch nicht dagewesenen Skandals gewesen. Der „Str. P.“ wird darüber aus Paris telegraphirt: In der Deputirtenkammer kündigte der Präsident an, die Deputirten Lejeune und Laur wünschten die Regierung über die Artikel des „Intransigeant“ zu interpelliren, welche die Ueberschrift trügen: „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Ministers.“ Ministerpräsident Freycinet erklärte, der Zweck der Interpellation scheine zu sein, die erwähnten Artikel von der Rednerbühne des Hauses aus verlesen zu können, um damit die Regierung der Republik herabzuzeigen. Sei das der Fall, so verweigere er die Beantwortung der Interpellation. Laur: Man dürfe nicht ein Vorrecht der Deputirten opfern, um ein Mitglied des Cabinets zu decken, das von der öffentlichen Meinung gebrandmarkt sei. (Lebhafte Widerspruch.) Minister Constans verläßt den Ministertisch und geht auf Laur los, der von der Tribüne herabfliegt. Es entsand ein unbeschreiblicher Tumult. Die Deputirten rennen von allen Seiten herbei und schrien einander an. Präsident Floquet hebt die Sitzung auf. Vor der Aufhebung stürzte Constans auf Laur zu und ohrfeigte ihn zwei Mal. Laur warf ihm darauf seine Papiere an den Kopf. Nach einem Wortwechsel ohrfeigte ein Republikaner den Parlamentspräsidenten. Großer Lärm und Prägelei. Delpech wird dann von Dumonteil, den Chatelin als Zeuge zu ihm schickt,

geohrfeigt, worauf verschiedene neue Handgemenge erfolgten. Ungeheure Aufregung. Nach 6^{1/2} Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen. Constans sagt, in einer Erregung, welche die Kammer wohl entschuldigen, habe er die Achtung vor dem Hause verletzt. Er entschuldige sich und hoffe, die Kammer werde einem alten Kollegen, der im Laufe von 17 Jahren sich keinen Ordnungsruf zugezogen habe, das Benehmen verzeihen. (Beifall.) Darauf wird mit 438 gegen 44 Stimmen die einfache Tagesordnung angenommen. Dann vertagt sich das Haus auf Donnerstag.

Badischer Landtag.

Karlruhe, 20. Januar.

5. Sitzung der ersten Kammer.

Am Ministertische: Staatsrath Eisenlohr. Eingegangen sind 12 Bittschriften, darunter eine betreffend den Bahnbau Stahringen-Ludwigshafen, und eine andere Offenburg-Keil. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist der bekannte Antrag des Freiherrn von Hornstein über die Bildung von genossenschaftlichen Wingervereinen, den Ertrag eines Reichsgesetzes zur Regelung dieser Frage und Herbeiführung eines Gesetzes zur Besteuerung und Kontrolle des Rumkorns. Der Antragsteller begründet seinen Antrag gekürzt auf die Handelsverträge. In der Hoffrage halte er für vortheilhaft Interessengemeinschaft der Landwirtschaft und Industrie, welche erstere bei den Handelsverträgen wenig vortheilhaft wegkommen. Die Lage der Winger sei nicht so schlimm, als es von Weinbäuern im Reichstage glauben gemacht worden sei und die Winger beunruhige. Solche Jahre, wie wir die letzten gehabt, lassen sich alle Jahrhunderte nachweisen. Vor 50 Jahre habe man eine gleiche Periode durchgemacht. Von diesem Standpunkte aus sei kein Grund zur Besorgniß vorhanden. Mit Energie und Umlicht müsse daran gegangen werden, die Lage zu heben. Durch das Nahrungsmittelgesetz werden Händler und Produzenten schwer geschädigt; es sei Aufgabe der Gesetzgebung, diese Mißstände zu beseitigen. In Baiern werde der Wein gejudet und der Bälzer Wein überchwemmt. Baden, während in Baden die Zuckerung verboten sei, deshalb blieben unsere Weine unberührt; diese Thatsache spreche mehr als Worte. In Preußen finde sich kein Staatsanwalt u. kein Gericht, das den Weinverchnitt unter Kontrolle stelle. Vor Ertrag des Nahrungsmittelgesetzes habe man mit dem Gullitiren der Seeweine begonnen, und diese seien gern gekauft worden. Pöblich kamen die Beurtheilungen in Konstanz, Freiburg und Offenburg und die Folge war, daß die Weine unerkäuflich waren. In Schaffhausen sei die Zuckerung des Weines gestattet, ebenso der Verchnitt mit Wein aus Tyrol, Dalmatien und Serbien. Den Schaffhausener Wein finde man in jedem Gasthof in der Schweiz, der deshalb so gesucht sei, weil er in Güte in schlechten, wie guten Jahren gleich bleibe. Durch den Verchnitt erzielten die Schaffhausener 50, 100 bis 150 Prozent Gewinn mehr als 1/2 Stunde davon die Badener. Würde es gestattet sein, unseren Wein mundergerecht zu machen, dann würde er auch Abnehmer finden. In Frankreich war die Behandlung der Weine kein Geheimniß, dennoch habe man noch nie von Prozeffen gehört. Das Mindeste, das man verlangen könne, sei, daß der ausländische Wein nicht besser behandelt werde, als der einheimische. Bei uns bestanden zwei Sätze für Accis für den Wein, 5 M. für Bierthe und 3 M. für andere Käufer, bei ausländischem Wein sei der Accis bereits im Wein enthalten. In Zukunft werde das anders werden. Einen diesbezüglichen Antrag habe er vorbereitet, doch kurz vor Beginn der Sitzung erfahren, daß ein solcher bereits in der zweiten Kammer eingebracht sei, sehe deshalb von einer Einbringung ab und bittet, Antrag b. anzunehmen. Zu Antrag a. weist Redner auf die Verhältnisse in Frankreich, wo in den ersten Jahren des Austritts der Weinstockkrankheiten die kleinen Weinbauer zu Grunde gegangen sind und jetzt der Weinbau lediglich in den Händen der Großgrundbesitzer in den meisten Gegenden liege. Im Ranton Wallis, in dem Weinbau eine Lebensfrage ist, besorge die Regierung den Verkauf des Weines. Große Centralvereine seien hier angelegt, die unter Kontrolle der Regierung stehen, die Trauben werden angekauft, geteilt und der Wein unter staatlicher Garantie abgefertigt. Ähnlich wird in Tyrol und Ungarn verfahren. Im Vortheil bestanden seit 1864 Weingenossenschaften, die sehr gut prosperirten. In neuerer Zeit seien in Weinberg, Neuen-Um Genossenschaften gebildet. Der Württemberger sage, wo eine solche Vereinigung bestehe, mache sie richtige Fortschritte. Unsere Bevölkerung sehe Württemberg an. Intelligenz nicht nach. Wir ständen am Ende einer Zeit, wo die Winger keinen Kapitalvorrath, sondern Schulden haben, mühsam und niedergedrückt seien; es sei unsere Pflicht, ihnen unter die Arme zu greifen. Es gibt Orte, in denen Männer wohnen, die es sich angelegen sein lassen würden, die Genossenschaften zu leiten. In Mühlheim und anderem Theile des Breisgaus ist es so. Die Regierung müsse sich schlüssig machen, mit den Mitteln zur Förderung des Studiums ivendib zu verfahren, dann würden wir organisiert und nicht unvorbereitet in die 90er Kampagne eintreten. Er bitte daher, seinen Antrag a. auch annehmen zu wollen. Zu Antrag o. führt Redner aus, daß er dieser Sorte Wein keine Daseinsberechtigung zuerkenne, der schädlich für Konsumenten, Händler und Produzent sei und aus der Welt geschafft werden müsse, das geschehe am leichtesten durch Kontrolle und Besteuerung. Zu seiner Freude habe er wahrgenommen, daß die Anhänger des Deklarationszwanges fast ganz verschwunden seien. Er bittet, auch Antrag o. anzunehmen, und hofft, daß der Weinhandel sich wieder so heben werde, daß auch der geringe Wein an den Mann gebracht werde.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. Januar 1892.

Hof-Anlage. Wegen Ablebens des Prinzen Albert Victor von Großbritannien...

Alters- und Invaliditätsversicherung. Diejenige weiblichen Geschlechts, welche betrauen, haben Anspruch auf Erstattung der Hälfte des Wertes...

Badischer Frauen-Verein. Die Abtheilung I des Badischen Frauenvereins glaubt einen weiteren Schritt zur Förderung der Erwerbsthätigkeit der Frauen thun zu sollen...

Patentverleihung. Die Metallgießerei und Metallwarenfabrik von Friedrich Luz in Ludwigshafen a. Rh. erhielt unter Nr. 1898 ein Gebrauchspatent...

Statistisches aus der Stadt Mannheim von der 1. Woche vom 3. Januar bis 9. Januar 1892. An Todesfällen für die 30 Todesfälle...

West-Bonorama. Das Vorturn des West-Bonoras, seinen Besuchern immer mit den besten und angenehmsten Ansichten zu dienen...

Ein Zeichen der Dankbarkeit. Bekanntlich ruhen auf dem bishigen Reichthum der sterblichen Ueberreste des vor malts bairischen Majors Dinga von Dingeneid...

Wetterologische Beobachtungen der Station Mannheim vom 21. Januar Morgens 7 Uhr.

Table with 5 columns: Barometer in mm, Temperatur in Celsius, Windrichtung und Stärke, Höhe und niedrigste Temperatur in mm, Regen in mm.

*) O. Ostwind; 1. Schwach; 2. mäßig; 3. stark; 4. sehr stark; 5. Sturm; 6. Orkan.

Sielbau Nachrichten aus Mannheim.

Table with 7 columns: Beobachtet, Baromet., Beobachtung, Beobachtungszeit, über dem Meeresspiegel, über dem Wasserspiegel, Stand am 21. 1892.

*) R 6 wird seit 1. Januar 1877 beobachtet. Döfler, Stand 92,00 N. am 1. Januar 1883. Niedrigster Stand 87,39 N. am 17. Oktober 1883. Regenfall: 0,0 mm.

Wuthmaßliches Wetter am Freitag, den 21. Jan. Der Hochdruck, der sich unter gleichzeitiger Verminderung auf 720 mm über dem Meeresspiegel...

Griechische Zustände. Es ist schwierig, sich von der Verminderung der Sitten in Griechenland und dem ungläublichen Mangel an obrigkeitlich-menschlichen Beziehungen zu machen...

Wuthmaßliches Wetter am Freitag, den 21. Jan. Der Hochdruck, der sich unter gleichzeitiger Verminderung auf 720 mm über dem Meeresspiegel...

Humoristisches. Man gratuliert einem namhaften Advokaten, der durch seine alanzende Bertheidigung einem Angeklagten zum Freispruch verhalfen. Sie haben, sagt eine Dame, ganz vortrefflich gesprochen...

sich mit großer Häufigkeit in Schwaben, Bayern, Westphalen und d. Rh. die Bildung von Frühnebeln beginnenden Nebeln ist demgemäß für Herbst und Samstag trocken, vielfach deuten auf Frost zu erwarten.

Aus dem Großherzogthum.

Setzingen, 20. Jan. Von verblüht eingetroffenen Mailkäsen und Schmettlingen haben die Beirungen des Ortlers schon berichtet; als ein Curiosum dürfte jedoch auch gemeldet werden...

Konstanz, 19. Jan. Der frühere Besitzer der hiesigen Gouvernements-Druckerei Herr A. Kuf, wurde gestern von Berlin, wo er eine Anstellung gefunden hat, auf Reklamation der hiesigen Staatsanwaltschaft hierher eingeliefert...

Pfälzisch-Gemischte Nachrichten.

Ludwigshafen, 18. Jan. Der Hauptreferent der Baufälligkeit mit 40,000 Mark soll laut 'B. Ztg.' dem Schloßmeister J. Langhaber zugetheilt sein.

Speyer, 19. Jan. Die Witwe des vor Kurzem im Bahnhof Ludwigshafen auf so schreckliche Weise ums Leben gekommenen Lokomotivführers Kolp von hier hat vom Prinzregenten zur Beirung der ersten Kosten 100 M. aus seiner Privatkasse bewilligt erhalten...

Neustadt, 19. Jan. In der letzten Nacht hat ganz unerwartet am Schloß der hiesige Notar Herr Johann Ludwig Wolfhugel. Der Verstorbene hat lange Jahre in dieser Stadt gewohnt.

Zweibrücken, 20. Januar. Ueber eine romantische Schiltpartie wird folgendes erzählt: Eine hiesige Familie unternahm gestern Nachmittag eine Schiltpartie nach H.; eben als der Schiltpartie in der besten Fahrt war, machten die Vorberühenden die schreckliche Entdeckung, daß sie ihre bisher im Hinterland weilenden Damen verloren hatten...

Der Raubmörder Michael Reiter vor dem hiesigen Schwurgericht.

Unter großem Andrang des Publikums fand gestern vor dem hiesigen Schwurgerichte die Verhandlung gegen den 28 Jahre alten ledigen Schumacher und frühren Diebstahl Michael Reiter von Angolten bei Pfaffenbach (Bayern) statt, welcher des am 29. Jahre alten Wegger und Bregenwirth Eugen Dämig verübten Raubmordes beschuldigt war...

Der Gerichtshof erschien gegen halb 9 Uhr. Den Vorsitz führte Herr Landgerichtsdirektor Cadenbach, während die Anklage Herr I. Staatsanwalt Diez vertrat. Nach Bildung der Schworenenbank, wobei weder der Staatsanwalt noch der Verteidiger von ihrem Ablehnungsrechte einen nennenswerten Gebrauch machten...

nahm auch die Polizei einen schüchternen Anlauf. Doch die Herren waren zu mächtig. Nur ein Beispiel: Zwei Brüder, Heiger des vornehmsten Spielkubs, brachten sich binnen kurzer Zeit dreimal in den Händen des Staatsanwaltes, erwählten aber jedesmal, Räucher Besüßer, worunter ein Risse des Ministerpräsidenten, traten für sie ein. Raucher hat aber der energische Minister des Innern eine allgemeine Verordnung erlassen, welche die Schließung sämtlicher Spielkubs verbot...

Aus der Handhaltung des Präsidenten Harrison. Das neue Porzellangeschäft, welches der Frau des Präsidenten der Verein Staaten in Frankreich best. hat, und das bei den Dinern im Weißen Hause gebraucht werden soll, ist gerade vor Jahresfrist angekommen. Es besteht aus 250 Stücken und ist zum ersten Mal bei dem Cabinetessen am 19. d. gebraucht worden. Frau Harrison hat die Bezeichnungen für die Teller selbst angefertigt. Das Muster für die zwei größeren Beden zeigt goldene Aehren von jungem Weizen auf blauem Grund am äußeren Felde-Rand. Der innere Rand ist von 44 goldenen Sternen und einem goldenen Bande umschlungen und in der Mitte befindet sich das Wappen der Vereinigten Staaten.

Humoristisches. Man gratuliert einem namhaften Advokaten, der durch seine alanzende Bertheidigung einem Angeklagten zum Freispruch verhalfen. Sie haben, sagt eine Dame, ganz vortrefflich gesprochen, mit so echter Theilnahme, mit so warmer Ueberzeugung! Ich wollte, antwortete der Advokat grimlachend, ich hätte statt der Bertheidigung lieber die Anklage zu vertreten gehabt, meine Ueberzeugung wäre dann noch warmer gewesen!

Sind die Schworenen einig? fragte ein Richter einen Gerichtsdirektor, der ihm auf der Treppe entgegenkam. Jawohl, entgegnete der Angeredete, sie haben sich einstimmig für Lagerbier entschieden, und ich habe es eben. Richter: Angeflogter, wozu haben Sie? Angeklagter: Man, was ist so gerad? Richter: Ich meine, wozu Sie Ihren Lebensunterhalt bestreiten. Angeklagter: Ich bestreite allens. Richter (etwas lauter): Reben Sie keinen Unfuss! Wozu Ihre Erntenzu bracht, will ich wissen. Angeklagter: Na, ich Aktien ist sie nicht jeztindet.

Feuilleton.

Ueber den Selbstmord eines Jockeys in Nizza wird der 'Neuen Freien Presse' von dort geschrieben: Das erste der großen Rennen, welche jetzt stattfinden, wurde wegen heftigen Regens früh abgesetzt, fand aber dann doch statt und forderte zwei Opfer: ein kostbares Pferd, welches so unglücklich fiel, daß es erschossen werden mußte, und einen ehrgeizigen Jockey, welcher sich zum Fenster hinausstürzte und nach einer Stunde starb. Infolge des Unwetters hatten sich auf dem Rennstade Hügel, Seen und Gruben gebildet, wodurch sich zwölf Reiter mehr oder minder verletzten und sechs Jockeys wegen 'schlimmen Abgangs', zu je 200 Francs verurtheilt wurden. Einer davon, Namens William Bett, brachte seine Pferde ins Absteigequartier in einem kleinen Gasthause in Bar, übergab einem Freunde Uhr, Kadel und Börse und stürzte sich aus dem zweiten Stock des Hauses in den Hof. Er wurde in sein Bett gebracht und starb bald darauf. Der Commissar fand ihn schon todt. Der Renn-Club, welcher das Begräbniß veranstaltete, stellte die Sache so dar, daß der Jockey schon leidend aus England angekommen und sich so heftig erkältet hätte, daß Fieber und Delirium eintreten. In Folge dessen sei er gestürzt und gestorben.

Eine überaus dramatische Episode aus der Nothstands-geschichte Rußlands erzählt ein Correspondent der Nowosti, welcher in Wensa den Vorsitzenden des dortigen Senats besucht hat, um von ihm zu erfahren, wie viel sich Nothleidende in jenem Gouvernement befinden. Der Präses führte den Correspondenten zum Sekretär, welcher von dem gestellten Ansuchen anerkennend nicht sehr erbaunt war und den Correspondenten hinter, mittraulich betrachtete. Doch auf energisches Verlangen des Vorliegenden entschloß sich der Sekretär, die geheimen Daten mitzutheilen, und zwar in einem höchst tragischen Tone. Aus diesem offiziellen Documente ergab sich, daß im Gouvernement Wensa die Zahl der nothleidenden Bauern, unter denen Gelder schmeiße vertheilt werden sollen, 2,630,000 beträgt. Haben Sie notirt? fragte der Vorsitzende. Ich habe notirt, fährt der Correspondent in der Erzählung dieser dramatischen Episode fort, jedoch in demselben Augenblicke erbebt ich innerlich. Auf Grund der Daten des Senats erwiesen sich im Wensa'schen Gouvernement weit mehr Nothleidende als Einwohner. In diesem Gouvernement sind nur 1 1/2 Millionen Einwohner, und plötzlich erfahre ich aus der zuverlässigen Quelle, daß es von der Herrschaft betreffen Nothleidende im selben Gouvernement 2,630,000 gibt, also um fast 1 Million mehr, als die gesammte Einwohnerzahl beträgt. — Was ich nicht

M. betragende Haarschaft durch Anwendung von Gewalt...

Auf Betragen des Präsidenten erklärt Angeklagter, daß er die ihm zur Last gesetzte That nicht begangen habe...

Der Thatbestand.

Am 13. Dezember v. J. wurde Angeklagter aus dem Buchtthaus in Wichtenau, wohin er wegen roher Gewaltthatigkeiten verbracht worden war, entlassen...

Das ist in Kurzem der Thatbestand, welcher der Anklage zu Grunde liegt. Wir haben denselben vorausgeschickt, um die Auslagen des Angeklagten und der Zeugen verständlicher zu machen...

Berechnung des Angeklagten.

Bündelst erfolgt die Berechnung des Angeklagten, jedoch ist derselbe infolge seines oberbayerischen Dialekts sehr schwer verständlich. Reiter gibt zu, daß er sich unter verschiedenen Namen in der Berthheimer Gegend herumgetrieben habe...

ermorden und ihres Geldes zu berauben. Diese Muthmaßungen erklärt der Angeklagte als vollständig unerschützt. Das nun den eigentlichen Vorgang im Scheinwald bei Borthal anbelangt, so führt der Angeklagte an, daß er zwar mit Dämig dessen Wirthschaft verlassen habe...

Einvernahme der Zeugen.

Es wird nunmehr zur Einvernahme der Zeugen geschritten, welche in chronologischer Reihenfolge vor sich geht. Zunächst erfolgte die Ausragung derjenigen Zeugen, welche über das Vorleben des Angeklagten Auskunft geben.

Die Zeugen Schneider und Michael Maier, Aufseher im Wichtenauer Buchtthaus, sagen aus, daß Reiter sich während seines Aufenthaltes im Wichtenauer Buchtthaus äußerst renitent und gewaltthätig gegen das Personal benommen habe. In der letzten Zeit sei er so unvorsichtig gewesen, daß man über ihn die schwerste Strafe verhängt. Man habe ihn an die Wand gesetzt. Als er aus dem Buchtthaus entlassen wurde, drohte er dem ihn bis an das Thor der Anstalt begleitenden Aufseher, ihn zu Boden zu schlagen.

Zeuge Heinrich Dieker, Gendarmereiwachtmann in Pfaffenroth, hat über die Verhältnisse der Eltern und Geschwister des Angeklagten Erhebungen gemacht. Der Vater Reiters sei Schuhmacher und früher ein sehr fleißiger solider Mann gewesen, der auch etwas Vermögen gehabt. Nach seiner Verheirathung sei es jedoch mit ihm immer mehr abwärts gegangen. Das Ehepaar habe man immer auf der Tanzmusik und im Wirthshaus treffen können, so daß schließlich das kleine Anwesen, welches die Familie in Anglosen besaß, verloren gins. Der Vater Reiters sei in späteren Jahren auch einmal wegen Diebstahls bestraft worden, und zwar habe derselbe damals ein Kalb entwendet. Die Angaben des Angeklagten, daß er seinen Dienstlohn von früher Jugend auf seinem Vater habe geben müssen und hierdurch zum Diebstahl verleitet worden sei, beruhe auf Unwahrheit, wie ihm die Eltern des Reiter gesagt. Derselbe sei nie längere Zeit in einem festen Dienstverhältnis gewesen, sondern stets, nachdem er ein paar Tage gearbeitet habe, davon gelassen.

Zeuge Kaspar Reiter, der Bruder des Angeklagten, will keine Aussagen machen.

Es folgt nunmehr die Einvernahme der Zeugen, welche Aussagen machen sollen über die

Vorgänge vor der Thatthat.

Zeuge Gastwirth Karl Bierengel in Marktbeidenfeld sagt aus, daß Reiter am 1. November zu ihm gekommen sei und ihm mitgetheilt habe, daß er in der Gegend Döfen kaufen

wolle. Er habe ihn aufgefordert, ihn zu begleiten, was Reiter jedoch abgelehnt. Abends habe der Angeklagte Karten gespielt und hierbei von großen Gewinnen gesprochen, welche er in München und andern großen Städten gemacht haben wolle. Am darauffolgenden Morgen hat Angeklagter nochmals versucht, den Zeugen zum Mitgehen zu bewegen, jedoch ebenfalls erfolglos. Schließlich ermahnte Reiter den Bierengel, ihm wenigstens ein Empfehlungsschreiben an einen seiner Bekannten in Glasofen, wohin er sich wenden wolle, mitzugeben.

Zu Zeuge Bernhard Eyrich in Glasofen ist Reiter im Laufe des Vormittags des 2. November gekommen. Er habe ein Empfehlungsschreiben des Bierengel ihm vorgezeigt. Zeuge ist mit dem Angeklagten auf den Vieheinlauf gegangen und hat derselbe an diesem Tage auch ca. 30 Stück Vieh gekauft und hierbei den Zeugen um 150 R. beschwindelt. Am bei dem Zeugen keinen Verdacht aufkommen zu lassen, hatte er sich von diesem auf das Telegraphenamt führen lassen, wo er eine Depesche an seine Gattin schicken wollte mit der Aufforderung, ihm sofort 4000 R. zu senden. Hierbei gelang es dem Angeklagten, der sich dem Zeugen gegenüber den Namen Johann oder Kaspar Wolf gegeben hatte, zu verbergen.

Zu Zeuge Wegger Christoph Wankel in Wertheim ist Angeklagter am Nachmittag des 2. November gekommen. Er hat auch diesen Zeugen eingeladen, mit ihm auf den Vieheinlauf zu gehen, ihn hierbei jedoch ausdrücklich aufgefordert, Geld mitzunehmen, da es leicht vorkommen könnte, daß ihm sein Geld nicht ausreiche und Zeuge ihm mit etwas Geld ausbieten müsse. Wankel sagte auch zu, mit Reiter am folgenden Morgen auf den Viehlauf zu gehen. Geld brauche er keins einzunehmen, denn er habe überall so viel Kredit. Wohl infolge der letzteren Bemerkung des Zeugen stand Angeklagter davon ab, mit Wankel Vieh einzukaufen.

Der Zeuge Leonhard Horn, Hausburche in der Wirthschaft zur Reite in Wertheim, welcher Angeklagter vom 2. auf 3. November übernachtet hatte, sagt aus, daß Reiter schon sehr früh in die Wirthschaft gekommen sei und ihn aufgefordert habe, ihm eine Waffenhandlung zu zeigen, was seitens des Zeugen auch geschah. Der Angeklagte habe sich in der von ihm angegebenen Waffenhandlung auch einen Revolver gekauft.

Zeuge Anton Eckart jung von Wandfeld sagt aus, daß am Vormittag des 5. November der Hausburche der Wirthschaft zur „Kanne“ zu ihm gekommen sei und ihm mitgetheilt habe, daß in der „Kanne“ ein Viehhändler sich befinde, der große Vieheinläufe in der Gegend machen wolle und hierzu ein Gefährt und einen Führer brauche. Der fremde Viehhändler habe gesagt, daß es ihm auf ein paar Mark nicht ankommen werde. Brum hatte jedoch keine Lust, in die „Kanne“ zu gehen, weshalb sein Vater, Eckart alt, diesen Gang machte. Derselbe kam jedoch bald zurück und sagte seinem Sohne, daß er den fremden Viehhändler nicht fahren wolle, da dieser von ihm verlangt habe, daß er 1000 Mark mitnehmen solle. Bald darauf kam auch Angeklagter und als er hörte, daß unter allen Umständen Eckart jung ihn fahren werde, verzichtete er auf den Wagen und schlug den Weg nach Borthal ein.

Zeugin Marie Dämig, die Ehefrau des Ermordeten, betritt nunmehr den Saal. Während ihrer Anwesenheit herrscht tiefste Stille im Saalraum. Die unglückliche Frau, welche einen sehr guten Eindruck macht und nur mit Mühe die Thränen zurückhalten vermag, bekennt, daß Angeklagter ungefähr gegen 11 Uhr Vormittags in die Wirthschaft getreten. Im Laufe des Gesprächs habe Dämig geäußert, daß er nach Rastig gehen wolle, um daseibst Schweine einzukaufen. Als Angeklagter dies geäußert, habe er sofort gesagt, daß er auch nach Rastig gehen wolle und daher wohl in der Begleitung des Dämig dahin gehen könne, welches Anerbieten ihr Mann auch angenommen habe. Um 12 Uhr hatten die beiden Männer die Wirthschaft verlassen. Vorher habe ihr Mann noch das in der Kasse des Schenkstüchlers befindliche Geld zu sich gesteckt. Es konnten dies ungefähr 10—20 Mark sein. Bei dem Geld: seien verschiedene größere Stücke gewesen. Ob Angeklagter gesehen, daß Dämig Geld zu sich gesteckt, vermag die Zeugin nicht zu sagen. Auch der Zeuge Wolf Spay der mit Reiter in der Dämigischen Wirthschaft gefessen, kann hierüber keine Auskunft geben. Als die Kunde von der Mordthat nach Borthal kam, hat die Zeugin sofort ausgerufen: Das ist mein Mann, der ist von dem Fremden ermordet worden.

Die Zeugen Bürgermeister Eckert von Borthal und Gendarmereiwachtmann Vogel von Wertheim schildern den ermordeten Wegger Dämig als einen äußerst soliden, braven und allgemein beliebten Mann. Derselbe sei früher in Wertheim Weggerburche gewesen und habe vor ungefähr 1 1/2 Jahren das Geschäft in Borthal gekauft. Freinde habe derselbe nicht gehabt. Die ganze Wertheimer Gegend sei äußerst ruhig; in derselben würde fast nie ein größerer Verbrechen verübt. Vor allem werde der Schenkwald sehr wenig begangen. Zeuge Vogel bekennt, daß er Erhebungen nach den verschiedensten Richtungen gemacht habe, um zu ermitteln, ob vielleicht auf irgend eine andere Person einen Verdacht fallen könne; diese Erhebungen seien jedoch ohne jeden Erfolg gewesen.

Die jetzt folgenden Zeugen bekunden die Vorgänge nach der Mordthat.

Die Zeugen Amalie Seuß und Margaretha Seuß von

„Aber ich kann nicht daran glauben; er macht ja den Eindruck eines ehrlichen Mannes.“

„Trauen Sie einer Ratze nicht, die wahrscheinlich nur darauf berechnet ist, Sie zu täuschen.“

„Ja, aber was soll ich thun?“ fragte Katje, indem sie stehen blieb. „Sehen Sie, dort ist die Herberge, in der Begrand wohnt. Glauben Sie, daß er reden wird, wenn wir ihn dazu zwingen wollen?“

„Nein, denn wir können ihn nicht zwingen, so lange wir keine Beweise gegen ihn selbst haben, die er fürchten muß. Ich weiß nicht, was Sie thun sollen; Sie kennen ihn besser als ich; Sie wissen vielleicht, wo seine schwachen Seiten sind. Frauenlist hat schon manches scheinbar Unmögliche zu Stande gebracht.“

„Sie schritten langsam weiter. Vor dem Hause Berichur's blieben sie wieder stehen.“

„Ich will versuchen, was ich kann.“ sagte das Mädchen; „ich will heute Abend noch einmal hingehen. Mit der Wirthin bin ich befreundet — sie soll mich gleich benachrichtigen, wenn sie merkt, daß er ihr Haus für immer verlassen will.“

„Wenn er überhaupt dahin zurückkehrt!“ warf Dagobert ein. „Wir wissen nicht, welche Verabredungen er mit Delattre getroffen hat; seitdem ich erfahren habe, daß Sie ihn in Ihr Geheimniß eingeweiht haben, beantrübt mich diese geheime Unterredung.“

„Ja, ja, sie beantrübt auch mich. Ich werde ihm sagen, daß ich ihn gesehen habe, als er mit jenem Herrn die Unterredung hatte; ich will ihn auffordern, mir die Wahrheit zu bekennen. Wacht er mir dann aus, so weiß ich, daß er mein Vertrauen nicht mehr verdient.“

„Sie müssen dies selbst am besten wissen; ich kann Ihnen nicht sagen, ob Sie klug daran handeln, oder wie Sie es machen sollen. Ich rathe Ihnen nur, alles anzubieten, um jenes Geheimniß zu erforschen. Es ist möglich, daß er zu dem Verbrechen in Rastigrouge in seiner Beziehung steht; das war Ihre Nähe unison, aber Sie machen sich dann auch später nicht den Vorwurf, daß Sie etwas verdrämt haben, was Ihrem Verlobten die Ehre und Freiheit hätte zurückgeben können.“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

Das Medaillon.

Roman von Ewald August Könia.

Redigirt von...

(Fortsetzung.)

„Eine gute Nachricht für mich und Martin?“ fragte sie rasch.

„Ja, aber ich sage: vielleicht; versprechen kann ich jetzt noch nichts.“

Er griff an den Hut, warf einen finsternen Blick auf Dagobert und bog um eine Straßenecke.

„Und nun sagen Sie mir, wer dieser Mann ist?“ fragte Dagobert, als er sich noch einmal umgibt und die Ueberrumpfung gewonnen hatte, daß Begrand ihnen nicht folgte. „Ein Franzose, nicht wahr, und nebenbei ein Bagabund?“

„Nein, das ist er nicht.“ sagte Katje. „Er ist arm, aber ehrlich; im Kriege hat er alles verloren.“

„Wer kennt Delattre?“

„Ja, er gab zu, daß er ihn kenne; aber weiter wollte er mit der Sprache nicht heraus, und ich hatte auch noch keine Zeit, ihn näher danach zu fragen. Ich kenne ihn seit mehreren Tagen; er wohnt in einer Herberge an unserer Straße und; er trägt, er verdient, daß man Mitleid mit ihm hat. Als ich nach Scheveningen fuhr, traf ich ihn im Wagen der Herberdahn, und da erzählte ich ihm meine Geschichte.“

„Das war unvorsichtlich!“ unterbrach er sie bestürzt.

„Er wird keinen schlechten Gebrauch davon machen. Wenn ich dies fürchten müßte, würde ich ihm gewiß nichts verrathen haben; das dürfen Sie mir glauben. In Scheveningen zeigte ich ihm den Anführer der Franzosen, und Begrand sagte mir, daß er ihn kenne. Sie haben gehört, daß er mir morgen Nachmittag eine gute Nachricht mittheilen will.“

„Wenn er noch so lange in Haag bleibt!“

„Weshalb zweifeln Sie daran?“

„Weil ich gesehen habe, daß er mit Delattre Geheimnisse hat, die sehr ernster Natur sind.“

„Sollte nicht die erwartungsvoll zu ihrem Begleiter auf, dessen nachdenkliche Miene sie zu beunruhigen schien.“

„So wissen Sie mehr als ich?“ sagte sie.

„Ich weiß nur dies, nichts weiter. Die Beiden hatten in Scheveningen eine geheime Unterredung, deren Inhalt ich leider nicht kenne.“

„Sollte dies Geheimniß sich auf das Verbrechen beziehen, dessen Martin beschuldigt wird?“

„Es ist möglich, aber ich weiß es nicht.“

„Ja, es ist möglich,“ nickte Katje gedankenvoll. „Ich erinnere mich, daß er mich mit einem sonderbaren Blick ansah, als ich von diesem Verbrechen sprach.“

„Und damit haben Sie ihn gewarnt! Wenn es so ist, wie Sie vermuthen, dann wird er in Scheveningen deshalb die geheime Unterredung erzwingen haben, um seinen Schulgenossen zu warnen.“ sagte Dagobert vorwurfsvoll. „Glauben Sie nicht, daß er morgen Nachmittag noch hier sein wird.“

„Doch, ich zweifle keinen Augenblick daran,“ fuhr das Mädchen fort. „Ich glaube nicht, daß er an einem Verbrechen theilhaftig ist, aber ich glaube wohl, daß er darüber Auskunft geben kann.“

„Dann müßte dies noch heute Abend geschehen.“

„Befragen Sie gar nichts. Wenn er die Flucht ergreifen wollte, so b. wiese er damit seine Schuld, und er würde nicht weit kommen; außerdem wird auch seine Ehre ihm nicht erlauben, sich durch heimliche Abreise der Erfüllung seines Versprechens zu entziehen.“

„Wenn er Jänen gegenüber ehrlich handeln wollte, dann würde er noch heute Abend Ihnen die Mittheilungen machen, die er für morgen Jänen versprochen hat,“ erweiterte Dagobert, welcher seine Besorgniß nicht so bald besterren konnte. „Ich glaube nun, genau zu wissen, wie die Dinge liegen. Dieser Mann hat Bedingungen gestellt, über die Delattre bis morgen sich entscheiden soll; je nachdem die Entscheidung ausfällt, wird auch er seinen Entschluß fassen.“

Katje blieb einige Minuten in Nachdenken versunken.

„Wenn Sie Recht hätten!“ sagte sie endlich mit einem tiefem Athmzuge. „Wenn er durch die Versprechungen Delattre's sich bewegen ließe, abzureisen, ohne sein Wort einzulösen!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!“

Bensdorp & Comp. in Amsterdam

empfehlen ihr feines



holländ. Cacaopulver

offen nach Gewicht
im Verkauf und in Büchern
bedeutend billiger als die anderen feinen-holländischen Sorten,
von vorzüglichstem Geschmack, garantiert rein, leicht löslich und von hoher Nährkraft.
Zu haben in allen besseren Geschäften der Colonial-, Delicatessen-, Materialwaaren- und Drogen-Branche.
Haupt-en gros-Lager für Deutschland bei:
ALFRED POLL in Köln, Hermann-Beckerstrasse 7.

Roman-Bibliothek

des
General-Anzeigers.

Für die beiden zuletzt erschienenen Romane
Schwarzes Blut

von Gg. M. Fern

und
Edige Mädchen

von Billinger

zusammen lassen wir eine überaus geschmackvolle
Einbanddecke in gepresster Leinwand
mit eingepprägtem Titel auf Rücken und Deckel des Buches
herstellen.

Der Preis dieser Einbanddecke beträgt, einschließ-
lich Porto, 30 Pfennig. Gegen Einbindung dieses
Betrages von 30 Pfennig in Briefmarken expediren wir
diese Einbanddecke franco an unsere auswärtigen Abon-
nenten und zwar nach der Reihenfolge der eingehenden
Bestellungen. Im Verlage (E 8, 2 hier) abgeholt, kostet
diese Einbanddecken 20 Pfennig.

Diejenigen Abonnenten, welche obige Romane bei uns
einbinden lassen wollen, haben für das Einbinden
nebst Decke den Preis von 40 Pfennig zu entrichten.
Dabei ist vorausgesetzt, daß die sämtlichen Lieferungen
complett nach der Seitenzahl geordnet, im Verlage franco
abgeliefert werden. Romane, welche dieser Bedingung
nicht entsprechen, werden vom Buchbinder zurückgewiesen.

Auswärtige Abonnenten wollen uns den Betrag von
40 Pfennig, nebst 25 Pfennig für das Rückporto
in Briefmarken zukommen lassen.

Der billige Preis von 40 Pfennig kann nur
dann beansprucht werden, wenn die zu bindenden Exem-
plare vor dem

25. Januar

in unsere Hände gelangen: für später eintreffende Exem-
plare müßten wir einen höheren Preis berechnen.

Wir ersuchen daher unsere verehrlichen Abonnenten
bringend, Ihre Romane nach der Seitenzahl geordnet,
vor dem 25. Januar in unserer Expedition
abgeben zu wollen und bitten wir bei Ein-
lieferung das Geld sofort zu entrichten.

Nur einige Tage kommen hier im Laden **E 1, 10**
mehrere Kisten und Ballen mit streng reellen Waaren zum Ab-
satz billig. 31106

Musverkauf.

Korngeschnitten Feinens-Pechchen zum Weiden von 10 bis
an Reittier-Eisenklappen, 2 Stücke 10 Pfg. Reittier-Dandlöcher
25 Pfg. Reittierhüter 1/2 Duz. 50 Pfg. Feinens Teilerhüter
1/2 Duz. 1 M. Kuppeln samt Kuppelhandtücher 1/2 Duz. von
1 M. an. Neide abgepackte Stufenhandtücher 1/2 Duz. von
2 M. bis zu den allerfeinsten. Feinens Tische und Kaffee-Ver-
stellten 1/2 Duz. 1 M. Reittierne Tisch-Verstellten 1/2 Duz.
von 2 bis 3 M. Feinens Tischhüter in jeder Größe von 1 M.
an. Feinens Tische und Kaffee-Verstellten mit 6 Stufen, zusam-
men nur 3 M. Reittierne Tischhüter 1/2 Duz. 1 M. K.
Gehäuse hochste Tischhüter reittierne Tischhüter hoch-
ste 1/2 Duz. 1 M. Reittierne Tischhüter für Kinder 1/2 Duz. 40 Pfg.
für Herren 1/2 Duz. 1 M. Zum Weiden des allerbesten in hochfeiner geblühter

Damen-Wäsche.

Regligeladen in Damisch und Viqu-Bandend von 1/2 M.
bis zu den allerfeinsten. Damen-Unterhüter mit Binderei von 1/2 M.
an. Damen-Tagekleiden mit Borten und Spitzen. Damen-
Nachtkleiden. Strümpf- und Dreistraumen. Weiße Hand-
und Bettwäsche. Hochste Tischhüter mit Schweizer-
Weberei. Große weiche Handtücher hochste. Eine große Pariser
Kobelin-Tischdecken. Schürzen und Goldschürzen. Tisch-Ver-
stellten in jeder Größe, unter dem Reittierne. Kuppeln samt
Zwischen-Verstellten, zu jedem Reittier geordnet, Stück von 40 Pfg. an.
Zur Ausfertigung kostet nur einige Tage halt von 9 Uhr
Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 1 Uhr bis 7 Uhr Abends
im Laden.

E 1, 10

via-à-vis der Götterhandlung des Herrn Köhler,
Fenchel und Berlin.

Zur gefl. Beachtung!
Strickarbeiten
werden bill u. fertig ausgeführt von der Wäschereibesitzerin
Dina Schweizer, K 3, 10b.

C 3, 9 J. M. Ciolina C 3, 9
Special-Geschäft in 30293
Schwarzen Damenkleiderstoffen,
Seidenzeugen.
Halbrauerwaren, Damenröcken und Tüchern.
Abgepasste Teppiche.
Tüll- und Spachtel-Gardinen.
Portiären, Tisch-, Bett- und Reisedecken.

Die Eröffnung meiner
Filiale
H 8, 39 (nächst der Ringstraße)
(im früheren Lokale des Herrn Hüfen)
zeige ergebenst an. 31198
Joh. Schreiber.

Mannheimer Maschinenfabrik
Mohr & Federhaff, Mannheim
empfiehlt: 23324
Krahnen & Hebe-
vorrichtungen
jeder Art
für Dampf-, Hand- und
hydraulischen
Betrieb.
Patent-Sicher-
heits-Aufzüge
für Hand-, Dampf- und
hydraulischen
Betrieb.
D.R.P. 40708. — D.R.P. 30391.
Speise-Aufzüge,
Keller- & Bier-Aufzüge,
Bau-Laufkrahnen,
Mörtel-Aufzüge.
Waagen
jeder Art und Tragkraft mit und
ohne Patentregistrirapparat.
D.R.P. 1325.

Rootsgelasse,
Feldschmieden,
Schmiede-
herde.
Prospekte gratis und franco.

Offene Stelle.
In einem größeren Expeditions-Geschäfte Süddeutschlands ist die
Stelle eines ersten Kassenisten zu belegen, der in der Branche
durchaus bewandert, tüchtige Arbeitskraft, besond. hoher Corres-
pondenz u. im Stande sein muß, in Abwesenheit des Principals
denken vollständig zu vertreten. — Annahme der englischen und
französischen Sprache ist erwünscht.
Die Stellung kann eine dauernde werden, wenn die Leistungen
den Ansprüchen entsprechen, welche an einen gemachten u. geliebten
Kassistenten gestellt werden können.
Nicht zu junge, militärische Bewerber belieben ihre Offerten mit
genauer Angabe der bisherigen Leistungen, sowie ihrer Gehaltsan-
sprüche unter G. 2633 an die Annahmen-Expedition Metz-
Kister in Frankfurt a.M. gelangen zu lassen. — Strenge
Diskretion wird gewünscht. 3044

Offerten unter Chiffre . . .
welche vermuthl. Februar im nächsten Versteigerungsausschreiben
angehen, wie Zollengelder und Kupfer, auch, Verkauf, Kauf-
und Verpachtungsgeschäfte, Vertheilungen, und Thierbergung,
Kassiergeschäfte und Angelegenheiten u. s. w. gemacht werden, unter dem
Namen des ersten und zweiten durch Vermittelung der Annahmen-
Expedition Rudolf Mosse. Die bei den Versteigerungen einzureichenden
Angebote werden dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen
Fällen strengste Diskretion gewahrt. Ferner ist Sicherheit gegen
unberechtigte Einsprüche der Offerten gegeben. Die Annahmen-
Expedition von Rudolf Mosse bewahrt lebhaft die Original-
Angebote der Leistungen und enthält gleichzeitigenfalls die bei
Jahres- und den sonstigen noch geschehenen Fällen. Die
Annahmen-Expedition von Rudolf Mosse besetzt in allen großen
Städten eigene Büros. 1442

Tanz-Institut F. H. Schweizer.
Samstag, den 23. Januar
Tanz-Kränzchen
Abends präcis 8 Uhr in dem Saale des schwarzen Hamm und
bitte um zahlreichem Besuch. Die Unterrichtsstunden finden Montag
und Freitag in der Wirthschaft Sängerkreis, früher Kegelstraße
H 3, 9 statt, woselbst noch einige Herren u. Damen eintreten können.
31191 F. H. Schweizer.

Mein Bureau
befindet sich jetzt 30886
P 7, 15.
Victor Lindner, Architekt.

Ball-Handschuhe
offerire in Ia. Qualität:
Herren 1 Knopf M. 1.75
do. 2 Knopf „ 2.—
Damen 4 Knopf „ 2.25
do. 6 Knopf „ 2.75
do. 8 Knopf „ 3.50
do. 10 Knopf „ 4.—
do. 12 Knopf „ 4.50
R. Reinglass,
D 1, 1. 24911

„Praktikus“
Gaggenauer Schreibpult
empfohlen in der illustrierten Zeitung 1. Heft 1892 offe-
riren zum Fabrikpreis. 30568
Peter & Cie., N 2, 8,
Musterpult im Verkaufslokal.

Flaschenbier-Depot der Brauereigesellschaft Gichbaum
norm. Hofmann von
N 6, 7 Joh. Butz N 6, 7
empfiehlt
prima helles Export-Bier, ff. Bod- und
ff. Lager-Bier
von 20 Pfg. die ganze und 10 Pfg. die halbe Flasche an, sowie
Münchener Löwenbräu,
bekanntlich anerkannt als bestes Münchener Export-Bier, welches
bei Herrn Köhl im Scheffel zum Ausbahren kommt. 30549
Löhningsohl
Joh. Butz, N 6, 7.

Großer Eier-Abschlag.
Mein heutiger Preis ist für: 30942
100 St. hochprima frische ungar. Sied-Bier M. 5.80
25 „ „ „ „ 1.50
100 „ erste Sorte italienische Sied-Bier „ 6.80
25 „ „ „ „ 1.75
100 „ allerjüngste Kalk-Bier, so schön
wie italienische Bier „ 5.50
25 „ „ „ „ 1.40
100 St. bayerische Kalk-Bier M. 4.80
In Originalkisten alle Sorten billiger.
Ganz frische Landeier aus hiesiger
Gegend, so lange Vorrath reicht, pr. St. 9 Pf.
Kleine frische Sied-Bier, 2 Stück 9 Pfg.
Gmanuel Strauß,
F 3, 7 Telephone Nr. 333 F 3, 7.

Zur gefl. Beachtung!
Da nun sämtliche Romane 1000 Francs
und Schlangenslist fertig gestellt sind, so er-
suchen wir unsere verehrlichen Abonnenten dieselben
in unserer Expedition bald möglichst in Empfang
zu nehmen.
Geschäftsbüro
Expedition des General-Anzeiger.
(Mannheimer Journal.)